

Ilan Pappé

Vorwort zu Israel Shahak, Jüdische Geschichte, jüdische Religion

Ausgabe 2008

Das zeitgenössische Palästina ist Schauplatz wohldokumentierter Verbrechen, die 1948 mit der Nakbah begannen. Jener erste formative Augenblick dieser Geschichte war beispiellos katastrophal und wirft in seiner Ungeheuerlichkeit einen Schatten auf alles, was danach geschah. Die Zerstörung, die durch Israels Armee und Staat verursacht wurde, war von einer Größenordnung, die keinen Vergleich mit irgendeinem Ereignis in der seitherigen Geschichte des Landes zulässt. Die weiteren Wegmarken waren das Qafar Qassam-Massaker von 1956, die Vertreibungen von 1967, die Gräueltaten im Libanon 1982, die brutale Unterdrückung der beiden palästinensischen Aufstände von 1987 und 2000, die Libanon-Invasion 2006 und schließlich das Gaza-Massaker von 2008/9.

Das kolonialistische Projekt von 1956, Gamal abd al-Nasser zu stürzen, ist für die meisten Historiker kein solcher Markstein. Dieses englisch-französisch-israelische Zusammenspiel, das nach einer der seltenen amerikanisch-russischen Interventionen spektakulär scheiterte, gehört unter keinem Gesichtspunkt zu den schlimmeren Kapiteln dieser Geschichte. Und dennoch ist es dieser historische Moment, der – mehr als jeder andere – den Autor dieses Buches besonders bewegt hat.

Es war nicht das Zusammenspiel als solches, durch das die ideologische und moralische Welt Israel Shahaks neu bestimmt wurde, sondern das es begleitende Narrativ. Dieses fand seinen treffendsten Ausdruck in der Rhetorik David Ben-Gurions, des damaligen israelischen Ministerpräsidenten und Architekten der Sinai-Invasion. Seine ständigen Verweise auf die Sinai-Operation als Anbruch eines neuen Zeitalters, das die Wiedererrichtung des alten jüdisch-biblichen Reiches einleite, alarmierten Israel Shahak. Sie bestätigten seine schlimmsten Befürchtungen und Vorahnungen hinsichtlich des neuen jüdischen Staates. Dieser kam ihm vor wie eine unheilvolle Kriegsmaschine, die in ihrem Kampf gegen die arabische Welt im Allgemeinen und das palästinensische Volk im Besonderen durch nichts aufzuhalten war. Diese Maschine wurde zu seinem großen Entsetzen angetrieben durch die jüdische Theologie und den modernen Nationalismus. Es war diese tödliche Kombination, die Shahak an die Politik erinnerte, die sein Leben in Polen zerstört hatte, wo er geboren wurde und von wo er 1948 nach Palästina kam. Diese Assoziation muss äußerst schmerzhaft gewesen sein für den Überlebenden eines Nazi-Konzentrationslagers, der – nachdem er in Israel zur Ruhe gekommen war - gerade eine retrospektive Reise in seine Vergangenheit angetreten hatte. Von diesem Augenblick an waren seine Schriften und seine Tätigkeiten gegen die Übergriffe und Ungerechtigkeiten gerichtet, die durch seinen neuen Staat verübt wurden, als ob solch ein Engagement die beste Art und Weise wäre, um das Grauen zu bewältigen, das er in Bergen-Belsen und an anderen Stätten des Holocaust in Europa erlebt hatte. Er hatte seine Einwände schon in den 60er Jahren formuliert, aber es scheint, dass er erst mit diesem Buch den Moment erreichte, in dem er diese Feststellungen zur schlimmen Seite von Judentum und modernem Israel klar und präzise auszusprechen in der Lage war.

Damals in den 50ern, als er über die israelische Aggression so entsetzt war, machte er eine eher persönliche Erfahrung, die seine Enthüllungen über den israelischen Staat bestätigte. Er erlebte die täglichen Interpretationen der jüdisch-rabbinischen Gesetze im neu gegründeten Israel und war bedrückt von der Art, wie sie gegenüber den nicht-jüdischen, insbesondere den palästinensischen Bürgern - oder sollte man nicht besser sagen gegen sie - angewandt wurden. Er machte geltend,

dass das, was er erlebte, eine wörtliche Umsetzung fundamentaler jüdischer Schriften einer bestimmten Tradition war, die bis zu den frühen Tagen dieser Religion zurückreicht. Er machte sich daran, diese Schriften und die weltweite jüdische Geschichte zu erforschen und kam zu dem Schluß, dass die Palästinenser nicht nur Opfer einer kolonialistischen und einer repressiven militärischen Politik, sondern einer umfassenderen rassistisch-theologischen Ideologie wurden.

Diese Erbschaft erhellte sich für Shahak in der Art und Weise, wie diese Theologie mit dem Wert des menschlichen Lebens umging. Seine eigene Einstellung zu diesem Thema war sehr einfach:

dass das menschliche Leben der höchste Wert ist, und dass jeder Mensch verpflichtet ist, das Äußerste zu tun, um das Leben eines Mitmenschen zu schützen, stand für ihn außer Zweifel. Er hatte persönlich die äußerst brutale Verletzung dieses Wertes durch die Nazis erlebt und durch die Europäer, die zusahen und nichts unternahmen, als Juden überall auf dem Kontinent systematisch vernichtet wurden. Am meisten entsetzte Shahak die Erfahrung, wie die Halacha die Juden unterweist, ähnlich untätig zu bleiben, wenn die Opfer von Gräueltaten keine Juden sind. Gemäß der Halacha überragt die Pflicht, das Leben eines Juden zu retten, alles andere. Sie geht allen anderen religiösen Verpflichtungen und Verboten vor, ausgenommen das Verbot der drei abscheulichsten Sünden: Ehebruch (einschließlich Inzest), Mord und Götzendienst. Wenn es allerdings um Nichtjuden geht, ändert sich das Bild, und das grundlegende talmudische Prinzip besagt, dass ihr Leben nicht gerettet werden muß, obwohl es andererseits auch verboten ist, sie zu töten. Der Talmud selbst drückt dies in den Worten aus: „Heiden dürfen weder (aus dem Brunnen) geborgen, noch hineingeworfen werden.“ Es scheint, dass Shahaks Abscheu nicht durch die Schriften selbst ausgelöst wurde, sondern durch ihre strikte Anwendung im heutigen Israel. Religiöse Juden würden einem am Sabbath durch einen Unfall verwundeten arabischen Mitbürger nicht helfen – das war die praktische Folgerung dieses Gebots. Shahak zählt dann in der Folge eine lange Reihe von jüdischen Vorschriften auf, durch die Nicht-Juden herabgesetzt und als Wesen von geringerer Menschlichkeit und niedrigerem Wert eingestuft werden. Die Relevanz dieser Gebote, ihre in einer jüdischen Nach-Holocaust-Welt andauernde Unantastbarkeit, stellte für Shahak einen Missbrauch von Holocaust-Erinnerung und -Erbe dar.

Die Schriften der Halacha, der Mischna und des Talmud, von denen einige aus politischen Gründen der öffentlichen Aufmerksamkeit verborgen blieben, enthüllen eine unmenschliche, höchst unakzeptable Wahrnehmung des Nicht-Juden, des Heiden. Gleichermäßen beunruhigend war für Shahak die Unfähigkeit des heutigen Israel, aus dem – wie er es sah – egoistischen und ethnozentrischen jüdischen Verhalten in der Geschichte zu lernen, insbesondere im 19. Jahrhundert in Osteuropa - eine Periode und ein Ort, die von Shahak nicht willkürlich ausgewählt wurden, sondern aufgrund ihrer formativen Rolle, die sie heute immer noch im zionistischen Narrativ spielen, indem sie den Drang, Palästina zu kolonialisieren, rechtfertigen. Er richtete seine Aufmerksamkeit vor allem auf die Rolle, die die Juden als Wegbereiter der besonders negativen Aspekte der repressiven Politik des israelischen Regimes spielten. Wenn man diese Kapitel mit seinen Augen liest, lässt sich erkennen, wie manipulativ und irreführend das hegemoniale israelische Narrativ des modernen jüdischen Lebens ist, sowohl in seinen akademischen als auch in seinen populäreren Formen. Das Leben der Juden in Osteuropa erscheint heute in Israel immer noch als eine unaufhörliche und erbarmungslose Geschichte christlicher und europäischer Verfolgung, die erst mit dem Auftauchen des Zionismus und der Gründung des Staates Israel ihr Ende fand. Shahak griff diese Ansicht frontal an. Er tat dies, indem er die Art und Weise, oder wie er selbst es formulierte, „die leichtfertige Art und Weise“ hervorhob, mit der die unterdrückten nicht-jüdischen Bauern vollständig aus dem Narrativ des schlimmsten Kapitels dieser Geschichte gelöscht wurden: den Pogromen des 19. Jahrhunderts. Diese Bauern – so Shahak - litten mehr oder zumindest genau so unter der repressiven Realität Osteuropas. Shahak übersieht ihre Gräueltaten gegenüber den Juden nicht, aber er behauptet, dass die Juden in der Kette der sich entwickelnden Ereignisse nicht ohne Schuld waren. Darüber hinaus weist Shahak darauf hin, wie

die Erinnerung an die Gräueltaten gegenüber den Juden durch den politischen Zionismus manipuliert wurde, um eine heutige, gegen Nicht-Juden gerichtete Theologie zu rechtfertigen, „in genau der gleichen Weise, wie der palästinensische Terror genutzt wird, um die Verweigerung von Gerechtigkeit gegenüber den Palästinensern zu rechtfertigen“.

Man muß - so wie ich - das israelische Schulsystem durchlaufen haben, um würdigen zu können, was es bedeutet, die allgemein akzeptierte zionistische Darstellung der Chmielnicki-Pogrome zu entlarven oder zumindest in Frage zu stellen und zu behaupten, dass die Juden eine Mitschuld an ihrem Ausbruch trugen, oder dass die nicht-jüdischen Bauern in jenen Tagen mehr gelitten haben als die Juden. Die Erinnerung an diese Pogrome war der Eckpfeiler, von dem die Indoktrination im israelischen Erziehungssystem ausging. Die Chmielnicki'schen Maßnahmen wurden so zum Höhepunkt einer zielgerichteten antichristlichen jüdischen Politik, die mit Christus begonnen hatte. Und wieder wurde uns während all der Jahre in unserem Erziehungssystem eingehämmert, dass allein die Errichtung des Staates Israel diesem andauernden Elend ein Ende bereitet habe. Darüber hinaus haben wir auch gelernt, dass die heutigen Chmielnickis Araber sind, hauptsächlich Palästinenser. Aber sie sind nicht in der Lage, ihre üblen Pläne durchzuführen, weil der jüdische Staat eine Armee besitzt, die jedes verfügbare Mittel gegen diese letzte Form des Antisemitismus einsetzen würde

Shahaks brillante Analyse, wie die Palästinenser die bösen und gefährlichen „Ungläubigen“ im gegenwärtigen Israel wurden, klingt heute überzeugender als je zuvor. Nach 9/11 ersetzten die Muslime die Christen als Verkörperung des negativsten Gegenspielers auf dem jüdischen Feld der Moral. Die Palästinenser wurden dargestellt als die schlimmste Sorte dieses neuen dämonischen, islamischen Wesens, und von daher war jedes Vorgehen gegen sie, selbst das brutalste, gerechtfertigt. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass Shahak lange vor 9/11 auf die verzerrte israelische Geschichtsschreibung bezüglich der jüdischen Gemeinden in moslemischen Ländern hinwies. Sie genossen eine größere Autonomie als ihre Glaubensgenossen in Europa und entwickelten auch keine zionistischen Neigungen oder Ambitionen. Und dennoch versäumte er, ganz der säkulare Jude und Humanist, es nie zu erwähnen, dass die relative Autonomie, die die Juden in der moslemischen Welt genossen, andererseits die autoritäre rabbinische Herrschaft in der jeweiligen Gemeinde stärkte, einschließlich des Vorurteils gegen die Nicht-Juden. Sehr wenige Aktivisten der israelischen Linken, die sich um die Rekrutierung der Mizrachim, eingeschlossen die orthodoxesten unter ihnen, bemühten, haben dies bemerkt oder gewagt, diese Wahrheit öffentlich kundzutun.

Shahak gab nicht vor, Theologe zu sein und verlangte auch keine Revision der Schriften, sondern schlug vielmehr ihre Ersetzung durch universellere Philosophien der Menschlichkeit und der Freiheit vor. Er rief - bestärkt durch die Erkenntnis, dass das Gift rassistischer Überlegenheit im Blut jeder Nation, einschließlich der jüdischen, schlummert - zu einer Universalisierung der Erinnerung an den Holocaust auf. Er warnte, dass das fortgesetzte Festhalten an den gegen Fremde gerichteten religiösen Schriften dieses Gift im jüdischen Volk aktivieren würde.

Die Position des „Anderen“, des Nicht-Juden, in jüdischer Geschichte und jüdischem Denken ist daher der Ausgangspunkt dieses Buches. Von diesem Standpunkt aus bietet Shahak einen kritischen Rückblick auf die Vergangenheit und ihren Einfluß auf die Gegenwart. Seine Schlussfolgerung ist drastisch: das jüdische Leben der Gegenwart wird geleitet und definiert durch eine exklusionistische (ausschließende) und chauvinistische Ideologie. Diese Folgerung wurde in aller Öffentlichkeit von einem Holocaust-Überlebenden gezogen, der nicht zögerte, in seine historischen Fallstudien gefährlicher exklusionistischer Ideologien sowohl den Nazismus als auch den Zionismus einzubeziehen. Er setzt sie nicht gleich, aber er warnt uns vor den schrecklichen Gefahren, die in der magnetischen Anziehungskraft liegen, die solche Ideologien rassistischer Überlegenheit und Vorherrschaft auf die Menschen ausüben können. Diese Ideologien sind so wirkungsmächtig, dass sie auch Menschen wie den Juden zusagen, die es als die jüngsten

Opfer der fürchterlichen Manifestationen dieser Ideologien eigentlich besser wissen müssten. Und durch das ganze Buch hindurch mahnt uns Shahak mit lauter und klar vernehmbarer moralischer Stimme, dass wer nicht aus der Geschichte lernt, sie zu wiederholen gezwungen ist. Im Besonderen gibt er jenen Juden, die es ablehnen, sich mit der jüdischen Vergangenheit auseinanderzusetzen, zu bedenken, daß sie deren Sklaven geworden seien und ihre unmoralische Botschaft wiederholten, indem sie der zionistischen Ideologie folgen und die israelische Politik nicht in Frage stellen. Das jüdische Leben steht im Mittelpunkt, aber Shahaks Botschaft ist weit umfassender: ein Aufschrei gegen Egozentrik und Exklusion, wo auch immer sie sich zeigen. Sie ist auch ein Aufruf zur Ersetzung des Ethnozentrismus durch das, was Shahak „Normalisierung“ nennt: die Aneignung einer humanistischen Auffassung vom Menschen.

Zu diesen Einsichten und Sorgen kam Shahak nicht plötzlich an einem Tag in den 1950er Jahren, als der Messianismus Ben-Gurions ihn total entsetzte. In der Tat vermittelt das Buch die Erkenntnis, dass der illusionäre und irreführende „Friedensprozess“, der in Oslo 1993 begann, der letzte und endgültige Beweis für die destruktive Rolle war, die die jüdische Ideologie in den Annalen Palästinas spielt. Der „Friedensprozess“ war für Shahak die internationale Legitimation dieser besonderen ethnozentrischen religiösen Ideologie. Indem die westliche Welt sich für das Oslo-Übereinkommen stark machte, unterstützte sie den jüdischen Rassismus, anstatt ihn zu bekämpfen. Shahak hatte sehr wenig Vertrauen in die Fähigkeit der amerikanischen Regierung, als ehrlicher Friedensvermittler aufzutreten, und er war nicht überrascht von der bedingungslosen Unterstützung Israels durch Washington. Er beklagte jedoch schmerzlich die Unfähigkeit Europas, eine allgemeingültige humanistische Position in der Palästina-Frage einzunehmen. Er führte dieses Unvermögen auf den europäischen Schuldkomplex wegen des Holocaust und der Jahre der Verfolgung zurück.

Die Relevanz dieser Einsichten für unsere Zeit sollte auf der Hand liegen. Der gleiche solide ideologische Überbau, der Israels Politik seit 1948 bestimmte, gilt heute immer noch. Die bequeme Neigung aller vergangenen und gegenwärtigen Friedensvermittler, dieses entscheidende Fundament, auf dem die israelische Gewalt beruht, auszublenden, ist immer noch das Haupthindernis für jede echte Bewegung hin zu Frieden und Aussöhnung.

Das Buch trägt dazu bei, die Bedeutung des Zionismus für heute zu erhellen. Es handelt sich um eine Ideologie der Exklusion, die die entscheidende und umfassende Basis für die Bestimmung der gegenwärtigen jüdischen Identität bildet. Die Formel lautet: jeder, der kein Araber ist, ist ein Jude. Diese Definition erlaubt es jedem, der kein Araber ist – nicht notwendigerweise ethnisch, sondern im Wesentlichen bestimmt durch diejenigen, die die Definitionsmacht besitzen -, von dem zu profitieren, was die exklusionistische Ideologie mit sich bringt: Territorium, Kapital, Rechte usw. Einige Araber sind klar definiert, die Palästinenser in den besetzten Gebieten zum Beispiel, aber andere weniger, etwa die drusische Gemeinschaft in Israel, ganz zu schweigen von den arabischen Juden (den Mizrachim). Daher ist diese Definition nicht hermetisch, sondern – je nach Bedarf - dehnbar.

Das Resultat einer Politik, die aus einer solchen Ideologie erwächst, ist ein ständig zunehmender israelischer Appetit auf Kontrolle, Land und ethnische Reinheit. Der große Erfolg der Israelis, der Shahak in der Folge des Oslo-Übereinkommens mehr irritiert haben muß als zu jeder anderen Zeit, besteht darin, diese Weltsicht als eine humanistische und demokratische Doktrin zu verkaufen, während gleichzeitig der palästinensischen Widerstandsbewegung Rassismus und Expansionismus zugeschrieben wird.

Angesichts des Erfolgs einer solchen Werbung für die eigene (zionistische) Ideologie ist es nicht verwunderlich, dass Israel Shahak - auf dem Höhepunkt des Oslo-Prozesses – besonders beunruhigt war über die freie Hand, die der Westen Israel in den besetzten Gebieten ließ. Die

israelische Armee setzte die Politik der ethnischen Säuberung und der Kolonisierung ungehindert und in aller Öffentlichkeit fort. Und als der Friedensprozess scheiterte, wurde den Palästinensern die Schuld für sein Ableben zugeschoben, während Israel frei war in der Eskalation der Umsetzung seiner exklusionistischen und rassistischen Ideologie.

Wenn es überhaupt Raum für Zweifel an dieser kraftvollen und überzeugenden Analyse Shahaks gibt, dann allenfalls hinsichtlich ihrer Proportionalität und ihrer Reichweite. Shahak erscheint in diesem Buch als einsamer Hermeneutiker, während nicht wenige, die sich heutzutage der Erforschung von Religion widmen, Kontextualisten sind. Das heißt, sie betrachten die religiösen Texte eher als dynamische Interpretationen vorgefundener Realitäten, denn als absolute Aussagen, die als solche eine zeitlose Geltung beanspruchen .

Darüber hinaus ließe sich die dominierende, in der Tat exklusionistische Rolle, die Shahak jüdischer Religion und Geschichte bei der Schaffung der zionistischen Ideologie zumisst, in Frage stellen, bei gleichzeitiger voller Akzeptanz seiner Analyse der gegenwärtigen Natur und der entsetzlichen Folgen dieser Ideologie. Shahak hat Recht, wenn er feststellt, dass die gegen Nicht-Juden gerichteten Aussagen der Religion in der vor-zionistischen Ära vor der Öffentlichkeit verschleiert wurden, um dann – nach der Schaffung des Staates Israel – wieder neu in die Religion eingebaut zu werden. Es muss aber bei der Beurteilung der Rolle von Religion um mehr gehen als um heilige Schriften und religionsgesetzliche Vorschriften, so genau Shahak deren Funktion auch herausarbeiten mag. Der springende Punkt in dieser Angelegenheit ist ihre spezifische Interpretation im 20. Jahrhundert durch hauptsächlich weltlich orientierte Juden, die zwar glaubten, dass Gott nicht existiere, dass er ihnen aber gleichwohl Palästina versprochen habe. Der Reichtum des Denkens und der theologischen Interpretationen im Judentum konnte - und tat dies auch -, eine menschlichere und umfassendere Sicht der Welt sowie des „Anderen“, des Nicht-Juden in ihr hervorbringen als die von Shahak beschriebene. Religion kann in der Tat durch nationalistische, kolonialistische und imperialistische Schurken funktionalisiert werden – und das geschah auch oft genug -, aber sie war auch Grundlage für Weltbürgertum, Sozialismus und Universalismus. In mehr als einer Hinsicht ist das Problem mit Israel nicht dessen jüdischer Charakter, sondern sein Mangel an Judentum. Judentum kann die feste Verbindung einer vielschichtigen Historie mit einer Kultur bedeuten, die Menschen dazu bewegt, sich heute an die Spitze solcher Menschenrechtsgruppen zu stellen, wie sie Shahak auch in Israel zusammen mit anderen besorgten jüdischen Mitbürgern gründete.

Die ethnische Gruppe der Juden, die für sich selbst und ziemlich erfolgreich für viele andere das Judentum als primär an Rassismus, Vertreibung und Vorherrschaft orientiert neu definiert hat, gefährdet in der Tat diese reiche Erbschaft. Die Welt dieser Juden wurde allerdings weniger durch vergangene Gebote der Halacha oder Geschichten von entfernten Gemeinden geformt, als vielmehr durch historische Ereignisse, die das kolonialistische und ethnische Projekt des Zionismus in Palästina hervorbrachten. Zuweilen kann Karl Marx ein besseres Verständnis der Art und Weise bieten, wie repressive Realitäten sich entwickeln, als es ein einfaches Lesen religiöser Schriften vermag.

Dennoch kann ich – und mit mir die Leser – nicht den gut begründeten Standpunkt außer Acht lassen, der in diesem Buch eingenommen wird: der Einfluss einer dominanten etablierten Interpretation der Religion und die fesselnde Deutung historischer Epochen, um das Grundproblem in Palästina zu erklären. Die Arbeit der Entzifferung dessen, was hinter diesen repressiven Realitäten liegt, ist bis jetzt noch nicht beendet und muß vorangetrieben werden. Eines Tages wird sie abgeschlossen sein, und diejenigen, die diese entscheidende Aufgabe vollbringen, werden sich ganz wesentlich auf Shahaks Analyse verlassen haben. Niemand mehr wird dann die fundamentale Rolle übersehen können, die die jüdische Religion bei der Entwicklung der kriminellen Politik Israels spielt. Man kann nur hoffen, dass das reiche Reservoir an alternativer Erbschaft, Geschichte

und an Menschlichkeit uns in Israel und Palästina befähigen wird, Shahaks Vision – wie von ihm ersehnt - zu verwirklichen.

Daher wird der eigentliche Test, vor den sich die israelischen wie die Diasporajuden gestellt sehen, ihre Fähigkeit zur Selbstkritik sein, und er wird die Kritik der jüdischen Vergangenheit umfassen müssen. Der wichtigste Teil solch einer Kritik muß eine detaillierte und ehrliche Konfrontation der jüdischen Einstellung gegenüber Nicht-Juden sein. Das ist es, was viele Juden mit Recht von Nicht-Juden verlangen: sich der eigenen Vergangenheit stellen und sich so der Diskriminierungen und Verfolgungen bewusst werden, die die Juden erlitten haben. In den letzten 40 Jahren war die Zahl der von Juden getöteten Nicht-Juden weit größer als die Zahl der von Nicht-Juden getöteten Juden. Das Ausmaß der Verfolgung und Diskriminierung von Nicht-Juden durch den „jüdischen Staat“, mit Unterstützung organisierter Diasporajuden, ist gleichfalls erheblich größer als das Leid, das Juden von Regimen zugefügt wurde, die ihren Juden feindlich gesinnt sind. Obwohl der Kampf gegen den Antisemitismus (und gegen alle anderen Formen des Rassismus) niemals enden sollte, ist der Kampf gegen jüdischen Chauvinismus und jüdische Exklusivität, der eine Kritik des klassischen Judentums einschließen muß, jetzt von gleicher oder größerer Bedeutung.

Übersetzt und mit Einverständnis des Autors minimal aktualisiert von **Jürgen Jung**, Sept. 2009